

Bücherbesprechungen.

Karl Pönitz, Die klinische Neuorientierung zum Hysterieproblem unter dem Einfluß der Kriegserfahrungen. Heft 25 der Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie, herausgegeben von Foerster und Wilmanns, Berlin, Verlag von J. Springer. 1921. Preis M. 28.—.

Der Verf. bringt zunächst eine resümierende, sich zum Teil auf eigenes Material stützende Darstellung der oft erörterten Erfahrungen über die Hysterie im Kriege und jene der Nachkriegszeit. Diese Erfahrungen berechtigen seiner Meinung nach zu dem Schluß, daß Wille und Wunsch zur Erkrankung, die Interessiertheit der Patienten daran in jedem Fall Voraussetzung für das Bestehen hysterischer Störungen sind, daß dies auch für die hysterischen Störungen des Friedens und Zivillebens Geltung hat, und zwar auch in jenen Fällen, bei denen sich die Wirksamkeit des Wunsch- und Zweckfaktors nicht nachweisen läßt. Wie es bei der Übertragung massenpsychologischer und insbesondere an dem ziemlich einheitlichen Kriegs- und Unfallmaterial gewonnener Erfahrungen auf Einzelfälle erklärliech ist, scheint dem Verf. der Beweis, daß es in jedem Falle so sein muß und nicht anders sein kann, nicht lückenlos gelungen, speziell was die Pathogenese nicht „traumatischer“ Friedensfälle betrifft.

Des weiteren zitiert Verf. vielfach die Kretschmerschen Anschauungen über die Hysterie und schließt sich ihnen fast vorbehaltlos an, speziell was die Unterscheidung von hysterischer Erkrankung und hysterischer Gewöhnung, die Auffassung von der willkürlichen Reflexverstärkung bei der Entwicklung der hysterischen Erscheinungen betrifft. Er definiert: „Hysterisch sind alle als psychische und körperliche Krankheitssymptome oder Ausnahmestände imponierende Erscheinungen, an deren Hervorrufung oder Unterhaltung ein Mensch instinktiv oder bewußt interessiert, irgendwie mit seinem Willen beteiligt ist, da diese Krankheitserscheinungen ihm vorteilhaft erscheinen oder einmal erschienen sind.“

Mit Kretschmer will er nur unter bestimmten Umständen dem Hysterischen einen Krankheitswert zuerkennen, sieht Krankheitsvor täuschen und Hysterischsein im Prinzip als dasselbe an. „Einen Krankheitswert erhalten diese Erscheinungen dadurch, daß sie häufig auf dem Boden einer Unterschwelligkeit psychischer und physischer Reflexe entstehen und daß die Willenskomponente sich mit diesen Reflexen bisweilen so vergesellschaften kann, daß das Bewußtsein für diese Verschmelzung verlorengreht.“

Dementsprechend soll die Therapie der Hysterie weniger rein ärztlich als erzieherisch sein, soll nur einem kleinen Teil der Hysteriker als wirklich krank, gegebenenfalls, wenn die auslösende Ursache einigermaßen beträchtlich ist, eine Kriegs- oder Unfallrente von geringer Höhe zuerkannt werden, wie es ja auch in Praxi, seit längerem, wenigstens seitens der Fachärzte, durchgeführt wird.

Obwohl auch im vorliegenden Buch die Definition der Hysterie nicht restlos befriedigend, die Erfassung der Pathogenese hysterischer Erscheinungen nicht erschöpfend genug erscheint, so gibt dasselbe doch ein prägnantes Bild der durch die Kriegserfahrungen beeinflußten und geförderten Erforschung des Hysterieproblems und wird so auch dem rein praktisch orientierten Facharzt eine gute Unterstützung in der oft schwierigen Begutachtung hysterischer Krankheitserscheinungen gewähren.

Pollak-Rudin, Robert, und Fritz Schulhof, Grundlagen der experimentellen Magie. Leipzig und Wien, Franz Deuticke 1921. 61 S. 8 M.

Wieder einmal ein Versuch, die Realität „psychischer Energie“, bzw. „die Offenbarung psychischer Energie ohne Vermittlung durch die Sinnesorgane“ durch Experimente, die diesmal den Vorzug einer gewissen Einfachheit haben, aber nicht fehlerfrei erscheinen, nachzuweisen. Eine eingehende Besprechung des ausdrücklich nicht „für die ewigen Zweifler und Nörgler“ geschriebenen Heftes, erübrigt sich.
Runge - Kiel.

Hermann Muckermann, Kind und Volk. Der biologische Wert der Frau zu den Lebensgesetzen beim Aufbau der Familie. 4. und 5. vermehrte Auflage. Freiburg i. B. Herder & Co. 1921.

Die vorliegende Schrift, die sich bereits einen großen Leserkreis erworben hat, zerfällt in der neuen Auflage in zwei Teile: „Vererbung und Auslese“ und „Gestaltung der Lebenslage“. Richtiges Zusammenwirken von Erbanlagen und Lebensbedingungen sind die unerlässliche Grundlage für das Gedeihen von Kind und Volk. Von diesem Grundsatz ausgehend werden die wichtigsten biologischen Gesichtspunkte behandelt, die beim Aufbau der Familie zu beachten sind und bestimmte ethische Verpflichtungen zum Wohl des Menschen begründen. Im ersten Teil wird auf die eminente Bedeutung der Vererbung hingewiesen und der erblichen Belastung. Das Gebot der Auslese und die ihm gesteckten Grenzen werden in besonderen Kapiteln besprochen. Interessant ist es, den Standpunkt des Verf. gegenüber den rassenhygienischen Bewegungen, wie sie z. B. in Amerika auftauchen, um verhängnisvolle Erblinien zum Erlöschen zu bringen, kennenzulernen. Mit Recht wendet er sich scharf gegen das dort aufgestellte utopistische Sterilisierungsprogramm. Der zweite Teil behandelt Familien- und Volkswohl, die Lebensgemeinschaft von Mutter und Kind sowie die Gestaltung der Lebenslage. Die bereite eindringliche Darstellung weiß zu fesseln und gestaltet die Lektüre anregend.

S.

J. P. Karplus, Variabilität und Vererbung am Zentralnervensystem des Menschen und einiger Säugetiere. Mit 68 Abbildungen im Text und 6 im Lichtdruck. 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig und Wien, Franz Deuticke. 1921.

Die interessanten Familienuntersuchungen mit Berücksichtigung von Geschlecht und Entwicklung haben in dieser 2. Auflage eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Affenfamilien sind durch eine fünfte ergänzt. Eine große Anzahl von Carnivorenfamilien (Hunde und Katzen) sind unter Mitwirkung von Morawski durchforscht. Die Menschenfamilien sind auf 56 Gruppen angewachsen. Nach einer Übersicht der Materiale folgen die Befunde am Großhirn, Rückenmark und Hirnstamm. In der zusammenfassenden Besprechung wird hervorgehoben, daß es beim Menschen eine Vererbung der Großhirnfunktion gibt. Sowohl der gesamte Habitus wie auch einzelne Varietäten können vererbt werden. Die Vererbung ist manchmal an beiden Hemisphären, in anderen Fällen nur an einer Hemisphäre nachweisbar. Im Gegensatz hierzu stehen die Befunde an den Affenfamilien. Beim Makakus findet sich nur ausnahmsweise eine Familienähnlichkeit; dagegen ist die frappante Übereinstimmung der beiden Hemisphären des Gehirns bei Makakus hervorgehoben. Auch beim Menschen pflegen die beiden Hemisphären in gewissen allgemeinen Charakteren übereinzustimmen, in bezug auf die Furchenvarietäten aber auffallend zu differieren. Charakteristisch für das Makakusgehirn ist ferner die besonders an gewissen Hirnpartien, z. B. am Occipitallappen, außerordentlich hochgradige Furchenvariabilität.

Die Gleichzeitigkeit der Vererbung konnte beim Menschen durch besonders beweiskräftige Beispiele bestätigt werden.

Bei der Frage der Geschlechtsunterschiede am Zentralnervensystem ist in dem häufig zu konstatiertenden Vorauseilen der männlichen Früchte in der Gehirnentwicklung bei menschlichen Zwillingen und Drillingen verschiedenen Geschlechtes ein gesetzmäßiges Verhalten zu erblicken. Mit Recht hebt der Autor hervor, daß ein tieferer Einblick in die Geschlechtsunterschiede am Zentralnervensystem erst von mikroskopischen Untersuchungen zu erwarten ist.

Für sorgfältige Ausstattung des Werkes mit Abbildungen und Tafeln ist von dem Verlage Sorge getragen. S.

Sadger, J., Friedrich Hebbel. Ein psychoanalytischer Versuch. Schriften zur angewandten Seelenkunde. 18. Heft. Wien. Franz Deuticke. 1920.

Sadger unternimmt es auf Grund des bekannten Tatsachenmaterials und der neuesten Ergebnisse moderner Seelentiefenforschung, die psychischen Zusammenhänge in des Dichters Leben und Schaffen aufzuzeigen.

Es kommt ihm darauf an, zu zeigen, „wie Hebbel kraft seiner Konstitution, Anlagen und Triebe, darunter ganz besonders des Geschlechtstriebes, in zweiter Linie seines Milieus und seiner mißlichen Lebensumstände so werden mußte, wie er in der Menschheitsgeschichte dasteht“. Die Kindheit, die Jahre der Entwicklung werden besonders eingehend in analytischer Beleuchtung gezeigt. Daß die Sexualität, das Sexuell-Erotische einen breiten Raum einnimmt, ist bei der vom Verf. geübten Analyse nicht verwunderlich. Inwieweit der psychanalytische Nachweis gelungen ist, das zu beurteilen, mag jedem Leser selbst überlassen bleiben. S.